

Wolfgang Treitler<sup>1</sup>

## Einwanderung ins Hebräische

Erinnerung an Aharon Appelfeld

Das Theologiestudium, das ich im Jahr 1980 begonnen hatte, begleitet seit damals die Lektüre von Literatur. Stets las ich, so weit vorhanden, das gesamte Werk eines Literaten. Mit Ausnahme von Thomas Bernhard und Robert Musil, den beiden ersten meiner Leseschichten, kamen nur noch jüdische Autoren des 20. Jahrhunderts in meine Bibliothek. Etwa 20 Jahre später kaufte ich Philip Roths Bücher, englischsprachig oder in deutscher Übersetzung. Ich erinnere mich an die zweifelschwere Frage meines Buchhändlers, ob es sich denn auszahle, Roth zu lesen. Was er angelesen hatte, habe ihm gereicht...

Philip Roths Roman *Operation Shylock* öffnete allerdings ein Tor, durch das eine wirkliche Begegnung möglich wurde, die sich bald zu einer Freundschaft bis ans Lebensende vertiefte. Roth erzählt in diesem Roman u.a. vom *Beit Ticho* in Jerusalem, einem feinen, ruhigen Kaffeehaus, in dem sein Protagonist auf der Suche nach einem Doppelgänger, der ein abgründiges Spiel trieb, mit einem Mann namens Aharon Appelfeld mehrfach zusammentraf. Romane wie *Badenheim* und *Tzili* wurden erwähnt, auch andere Charaktere, die tatsächlich gelebt hatten oder lebten, Elie Wiesel, Primo Levi, Søren Kierkegaard, Franz Kafka. In der Endphase der Lektüre Philip Roths begann ich dann, Appelfeld zu lesen.

Oktober 2009. Vormittags um 10.30 Uhr treffe ich im *Beit Ticho* mit Aharon Appelfeld zum ersten Mal zusammen. Ein stiller Mann mit großen Augen. Er spricht leise in Englisch. Und er schweigt viel. Im Jahr darauf beginnt er, mit mir deutsch zu sprechen. Er sagt, er kann es nicht gut, die Sprache seiner Kindheit hat sich nicht entwickeln können. Als er, am 16.2.1932 in Czerno-

witz geboren, neun Jahre alt war und mit seinen Eltern auf Ferien in den Karpaten bei der Großmutter war, kamen die Na-

zis, erschossen vor seinen Augen die Mutter, an der er sehr hing, und die Großmutter, und verbrachten ihn und seinen Vater ins Ghetto. Von dort in ein Deportationslager. Die Flucht glückt. Gerettet haben ihn in den Fluchjahren sein blondes Haar und seine blauen Augen.

1946 kam er nach Eretz Israel in ein Jugendcamp mit strengem Rhythmus: Landwirtschaft und Lernen des Hebräischen. Deutsch zu sprechen war untersagt. Die Sprache seiner Mutter versiegte langsam. In *Geschichte eines Lebens* liest man:

»Als nun ihre Sprache in mir erlosch, spürte ich, dass meine Mutter ein zweites Mal starb. Dieser Schmerz drang wie eine Droge in mich ein, nicht nur im Wachen, sondern auch im Schlaf. Im Schlaf zog ich mit Kolonnen von Flüchtlingen herum, alle stotterten, und nur die Tiere, die Pferde, Kühe und Hunde am Wegrand, sprachen ihre Sprache fließend, als hätte sich alles verkehrt. Die Mühen, das Hebräische anzunehmen und zur neuen Muttersprache zu machen, dauerten einige Jahre.«<sup>2</sup>

Dazu kam, dass man ihm abverlangte, seinen ans Deutsche erinnernden Vornamen Erwin abzulegen. Im Roman *Der Mann, der nicht aufhörte zu schlafen* schlägt der Leiter des Jugendcamps, Ephraim, Erwin einen neuen Namen vor: »Ich würde dir den Namen Aharon vorschlagen. In Aharon gibt es noch etwas von Erwin. Aharon ist ein erstklassiger Name, Aharon war der Mund des



Aharon Appelfeld  
(1932–2018)

<sup>1</sup> Ao. Univ.-Prof. Mag. Wolfgang Treitler ist Professor für theologische Grundlagenforschung am Institut für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Wien.

<sup>2</sup> Appelfeld, Aharon (2005): *Geschichte eines Lebens*. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer, Berlin, S. 116.

Moses.« – Ich wollte nicht der Mund des Moses sein, ich war der Sohn meines Vaters und meiner Mutter, sie hatten meinen Namen ausgesucht, und ich war zufrieden mit ihrer Wahl; ich mochte Namen, denen die Liebe der Eltern anzuhören war, und wollte mir keinen hochtrabenden historischen Namen zulegen. Das wollte ich sagen, aber natürlich wagte ich es nicht.«<sup>3</sup>

Nur wenn man den hebräischen Satz Ephraims liest, erkennt man die Ähnlichkeit beider Namen. Ihre Stammkonsonanten haben das gleiche Muster und die gleiche Reihenfolge, nämlich *alef-resh-nun*.<sup>4</sup>

In diesem Namenswechsel offenbart sich ein Paradigma von Appelfelds mehr als 45 Romane umfassendem Gesamtwerk: die Verbindung von Muttersprache und neu erlernter hebräischer Sprache so, dass im Hebräischen und seiner ganz anderen Grammatik und Phonetik die Melodie der Sprache seiner Mutter hörbar wird, die am österreichischen Phonem der Monarchie gebildete deutsche Sprache des assimilierten Judentums. Das ist höchste Kunst und macht die Einmaligkeit von Appelfelds Literatur aus, die er im Roman *Der Mann, der nicht aufhörte zu schlafen* verdichtete.

In ihm erzählt er, wie während einer Nacht in Tel Aviv Aharon, die Hauptfigur des Romans, erstmals in hebräischer Sprache von seiner Kindheit schreibt und im Morgendämmer, »von einer Müdigkeit gepackt, die einer Lähmung glich«, am Fenster steht. Und »[p]lötzlich kam die Melodie zurück, die meine Finger auf dem Papier weitergetrieben hatte[n], und ich wusste, dass das Tor, das mir den Weg versperrt hatte, gesprengt war. Ab jetzt musste ich die Steine behauen.«<sup>5</sup> Das gesprengte Tor: Im Hebräischen hatte er endlich die

Sprache seiner Mutter, die Sprache seiner Kindheit vernommen.

Damit löste Aharon ein, was Ephraim in die Bedeutung des Namens gelegt hatte: Mund eines anderen zu sein. Aharon Appelfeld wurde Mund, er wurde Sprecher seiner Familie, die über Generationen zurückreichte in die Zeiten und Räume der österreichischen Monarchie und dort zu Hause gewesen war; und er wurde Mund einer Familie, die in Israel, vor allem in Jerusalem ihr Zuhause finden konnte, in der Stadt, im Land und in der Sprache. Mit den Romanen *Meine Eltern* (2013) und *Astonishment* (Timahon, 2017), seinem letzten Roman, gewidmet »Jehudith, Meir, Jizchak, Ilanith und Batjah, die mit großer Liebe an meiner Seite stehen«<sup>6</sup>, hat Aharon Appelfeld gleichsam die große Klammer gesetzt für diese Generationenverbindung, die er geschaffen und für die er mit seinem Werk gesprochen hat.

Etwa dreißig Mal haben wir einander getroffen, zuletzt, ohne dass das zu planen gewesen wäre, wenige Stunden vor seinem Tod am 4.1.2018. Noch einmal hörte der Mann, der hebräische Weltliteratur geschaffen hat, in seinem Israel die Sprache seiner Kindheit. Bald nach Mitternacht hört er auf zu atmen. Seine Grabplatte auf dem *Har Menuchoth* in Jerusalem trägt hebräische und lateinische Lettern. Als ich im September 2019 sein Grab besuchte, blitzte ein Sonnenstrahl durch eine Zypresse und leuchtete, auch das unplanbar, den hebräisch geschriebenen Namen Aharon, den lateinisch geschriebenen Namen Appelfeld und den hebräisch geschriebenen Namen seine Mutter Bunjah an. In diesen knappen Minuten verdichtete sich vor den Augen wieder das Leben dieses großen Menschen.

3 Appelfeld, Aharon (2012): *Der Mann, der nicht aufhörte zu schlafen*. Roman. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler, Berlin, S. 62f.  
4 Appelfeld, Aharon (2010): *The Man Who Never Stopped Sleeping*, Kinneret, S. 51.

5 Appelfeld, Aharon (2012): *Der Mann*, S. 278f.  
6 Appelfeld, Aharon (2017): *Astonishment*, Kinneret, S. 5.